

Inhalt



2 Geleitwort des PRÄSIDENTEN

4 HIGHLIGHTS 2015

WAS DIE EIB DENKT... WAS DIE EIB TUT...
Höchste Zeit für INNOVATIONEN: Worauf es in Europa ankommt
RÜCKENWIND für Innovationen: Die EIB springt ein,
wo Investoren ausbleiben

INNOVATIONEN für mehr Wettbewerbsfähigkeit



Große Pläne für KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN 40 WELTWEIT aktiv:
Fördern außerhalb der EU

Wo das Geld der EIB herkommt:

Anleihen und grüne Bonds

46 Austausch und Zusammenarbeit

Governance der EIB

INFRASTRUKTUR für ein verbundenes Europa



die Zukunft aller

5

ERFAHREN Sie in diesem Bericht, ...

was der weltweit größte Geldgeber **TUT**

... und was der größte Innovationsfinanzierer

Europas **DENKT**

Geleitwort

des Präsidenten



ie EIB bewältigte 2015 neue Herausforderungen und entwickelte sich mit diesen weiter. Victor Hugo schrieb: "Du kannst deine Blätter ändern, aber erhalte deine Wurzeln." Dieses Zitat des großen französischen Schriftstellers trifft unsere Situation gut – jetzt, wo wir die Investitionsoffensive für Europa umzusetzen beginnen und mit Hilfe unseres erworbenen Wissens neue Lösungen suchen. 2015 haben wir ein ehrgeiziges Versprechen erfüllt und eine Kapitalerhöhung von 10 Milliarden Euro dazu genutzt, Investitionen von 190 Milliarden Euro zu ermöglichen. Wir haben unser Engagement in den schwierigsten Regionen Europas und der Welt ausgebaut. Wir haben die Investitionsoffensive für Europa in Gang gebracht, als die formalen Strukturen dafür noch gar nicht eingerichtet waren.

Die EIB ist die Bank der EU. Wir sind den wirtschaftlichen Bedürfnissen aller europäischen Bürger in allen EU-Ländern verpflichtet. Auf die Finanzkrise 2008 reagierte die EIB entschlossen und mit unschätzbarer Hilfe. Die Bank hat einen Weg der Veränderung und Modernisierung eingeschlagen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen.

Im Jahr 2012 genehmigten unsere Anteilseigner, die EU-Mitgliedstaaten, eine Kapitalerhöhung für die EIB-Gruppe. Im Gegenzug wollten wir zusätzlich 60 Milliarden Euro vergeben und damit ein Investitionsvolumen von mindestens 180 Milliarden Euro anstoßen. Das ist uns nicht nur gelungen, sondern wir haben dieses Ziel schon vorzeitig im April und mit noch besseren Ergebnissen als geplant erreicht.

Auch deshalb haben wir uns mit Zuversicht an die Umsetzung unseres Versprechens gemacht, das wir für die Investitionsoffensive für Europa gaben. Solange die Verordnung zur Bereitstellung der EU-Haushaltsgarantie noch nicht in Kraft war, sprang die Kommission als Garant ein. So konnten wir die ersten EFSI-Investitionen bereits im April 2015 auf den Weg bringen.

Ende 2015 hatte die EIB-Gruppe – die EIB und der EIF – schon deutlich über 100 Darlehen und Garantien für Projekte der Investitionsoffensive genehmigt. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr darüber. Die Projekte, die die EIB bislang im Zusammenhang mit dem



Europäischen Fonds für strategische Investitionen unterzeichnet hat, zählen genau zu den Bereichen und Sektoren, die mit der Investitionsoffensive für Europa angekurbelt werden sollen. Zur Hälfte dienen sie der Nutzung erneuerbarer Energiequellen, der Verbesserung der Energieeffizienz, einer kohlenstoffarmen Wirtschaft und der Umwelt. Die übrigen fallen in die Bereiche digitale Infrastruktur, FuE und industrielle Innovation.

So war das auch gedacht. Die Zukunft Europas liegt in der Innovation. Und sie muss grün sein. Die EIB ist der weltweit größte Geldgeber für Klimaschutzmaßnahmen. Wir haben mehr Klimafinanzierungen vergeben als die nächsten fünf größten multilateralen Entwicklungsbanken zusammen. In den kommenden fünf Jahren werden wir rund 100 Milliarden Euro für Klimaprojekte bereitstellen. Wir werden dazu beitragen, die ehrgeizige Vereinbarung, die im Dezember 2015 auf der Klimakonferenz in Paris getroffen wurde, umzusetzen.

Wir haben uns vorgenommen, mindestens ein Viertel unserer Finanzierungen für den Klimaschutz

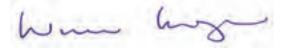
einzusetzen. 2015 haben wir dieses Ziel übertroffen. Bis spätestens 2020 sollen außerdem 35 Prozent unserer Mittel, die wir in Entwicklungsländern vergeben, in Klimaprojekte fließen.

Im Jahr 2015 hat die EIB rasch auf die Flüchtlingskrise reagiert und Projekte finanziert, um in Aufnahmeländern Unterkünfte für Flüchtlinge zu errichten und in ihrer Heimatregion langfristige Investitionen zu ermöglichen. So unterzeichneten wir im November in Jordanien ein Darlehen von 50 Millionen Euro, um eine Wasserleitung in den Norden des Landes zu finanzieren. Mit der Ankunft zahlreicher syrischer Flüchtlinge werden dort die Wasserressourcen noch knapper als vorher. Dies birgt ein großes Konfliktpotenzial zwischen Einwohnern und Flüchtlingen, das durch den Bau der Wasserleitung gemindert werden kann. Indem wir die Nachbarländer der Flüchtlinge unterstützen, mindern wir den Anreiz für sie, weiter zu ziehen und Asyl in Europa zu beantragen. Wir geben ihnen die Chance, näher bei ihrer Heimat zu bleiben und sich dort ein neues Leben aufzubauen.

Hauptsächlich konzentrieren wir uns natürlich auf Europa. In Griechenland belaufen sich unsere ausstehenden Darlehen auf 10 Prozent des BIP. Dieses Engagement wollen wir weiter ausbauen. Auch in den Nachbarländern hat die EIB 2015 sehr viel getan. Im Sommer führten wir schwierige Verhandlungen über eine Garantie an die Weltbank für Darlehen von 520 Millionen Euro, mit denen die Weltbank den Kauf von Erdgas in der Ukraine finanzieren sollte. Dabei hing das Damoklesschwert des Krieges über uns, ebenso wie die Aussicht auf einen entbehrungsreichen Winter, falls das Gas doch nicht fließen würde. Zum Glück brachte das Energieteam der Bank die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluss.

Die EIB denkt und wirkt global. In den zurückliegenden Jahren hat die EIB-Gruppe Europa immer mehr dabei geholfen, eine Antwort auf lokale *und* globale Herausforderungen zu finden. In diesem Bericht zeigen wir Ihnen, wie wir dieses Engagement 2015 noch verstärkt haben.

Werner Hoyer





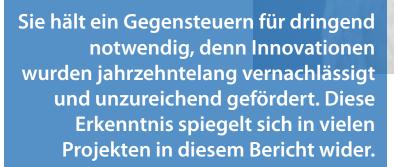
HIGHLIGHTS 2015



Arbeitsplätze.

Höchste Zeit für Innovationen

Die EIB will den Innovationsrückstand Europas zu den USA und Japan abbauen – bevor es zu spät ist.



nnovationen sind nicht mehr das, was sie einmal waren. Ein neues Produkt zu erfinden reicht nicht mehr aus. Wichtig ist auch, wie es hergestellt wird. Bald werden Cloudsysteme die Fabriken weltweit steuern und so enorme Größenvorteile ermöglichen. In digitalisierten Lieferketten werden Güter rund um die Uhr umgeschlagen.

Unternehmen von heute setzen verstärkt auf eine digitalisierte Produktion. US-Firmen haben im Dienstleistungssektor die Nase vorn, weil sie die Digitalisierung in den vergangenen zwei Jahrzehnten vorangetrieben haben. Europa dagegen verfügt durch sein Know-how noch über einen leichten Vorsprung im Produktionssektor. Aber auch dieser Sektor wird in wenigen Jahren voll digitalisiert sein. Europa muss deshalb schnell und massiv in innovative Produktionsmethoden investieren und sich höheren Risiken – die höhere Erträge versprechen – öffnen. Ansonsten droht die reale Gefahr, dass der Kontinent für Generationen hinter die USA zurückfällt.

Die USA übertrumpften in den 1990er Jahren Europa mit ihren Innovationen. Die dominierenden digitalen Dienstleister sind heute amerikanisch: Google, Amazon, Facebook, Apple. Der Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 hat die Wettbewerbsschwäche Europas noch einmal verschärft. Unter anderem erholte sich die Wirtschaft in Europa nicht so stark und nicht so schnell wie in den USA, weil der Kontinent schon lange zu wenig in Forschung, Digitalisierung und Bildung investiert hatte.

Für diese Investitionslücke gibt es strukturelle Gründe. Während die USA einen einheitlichen Raum mit einer gemeinsamen Sprache bilden, hat Europa seinen Binnenmarkt noch nicht vollendet. Die Mobilität der Arbeitskräfte wird durch die Sprachenvielfalt behindert. Verschiedene Länder haben immer noch unterschiedliche Rechtsvorschriften für dasselbe Produkt. Wir haben unglaublich viel durch die europäische Integration gewonnen, sind von einem wirklich integrierten Binnenmarkt aber noch weit entfernt.



Auch die Tatsache, dass Unternehmen in Europa sich besonders stark über Banken finanzieren, ist Innovationen nicht zuträglich. Für Innovationen braucht es jemanden, der vielversprechende Chancen erkennt und Risiken eingeht. Und es braucht jemanden, der dafür Geld zur Verfügung stellt. Dies ist Aufgabe von Risikokapitalgebern, für die es in den USA, anders als in Europa, eine sehr lebendige Szene gibt.

Der Investitionsbedarf ist immens. Eine Studie von Ökonomen der ElB zeigt: Europa benötigt 130 Milliarden Euro zusätzlich pro Jahr, um das EU-Ziel zu erreichen, 3 Prozent des BIP in Forschung und Entwicklung zu investieren. Erst dann hätten wir uns den Quoten anderer führender Volkswirtschaften angenähert. Doch das ist noch nicht alles. Europa braucht: 90 Milliarden Euro jährlich, um mit modernen Produktionstechnologien Schritt zu halten, 35 Milliarden Euro jährlich, um ebenso viel Risikokapital wie die USA zu vergeben, 10 Milliarden Euro für moderne Bildungseinrichtungen und 65 Milliarden

Euro, um die EU-Ziele für den Breitbandausbau, die Datenverarbeitungskapazitäten und die Netzsicherheit zu erreichen.

Wenn jemand fragt, warum Europa noch weiter zusammenwachsen muss, dann liegt die Antwort in dieser immensen Aufgabe. Kein Land Europas könnte sie alleine bewältigen. Die EIB ist Vorreiter bei der Finanzierung innovativer Projekte und Unternehmen. Im vergangenen Jahr stellten wir dafür den Rekordbetrag von 18,7 Milliarden Euro bereit. 2008 waren es noch unter 10 Milliarden Euro gewesen. All diese Projekte haben strategische Bedeutung.

Bei jeder Projektprüfung haben wir die Innovation im Auge. Europäischen Unternehmen sollte es – so hoffen wir – zur zweiten Natur werden, Innovationen voranzutreiben.

Wir halten Ihnen den Rücken frei

Die EIB hilft Projektträgern in innovativen Branchen, wenn sie Schwierigkeiten haben, privates Kapital zu bekommen. Wir stehen ihnen dann so lange zur Seite, bis sich ihre Innovation durchgesetzt hat.

as Solarkraftwerk Cestas, das im Dezember den Betrieb aufnahm, versorgt gut ein Drittel der Einwohner im nahegelegenen Bordeaux mit sauberem Strom. Es verfügt über eine Million Solarmodule und markiert einen Meilenstein auf dem Weg zu einer klimafreundlichen Energieversorgung. Cestas ist die erste große Fotovoltaikanlage, die fossil befeuerten Kraftwerken ernsthaft Konkurrenz machen kann.

Dies ist eine historische Etappe auf dem langen Weg, den die Fotovoltaikbranche schon zurückgelegt hat. In den 90er Jahren und größtenteils noch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends verlief ihr Wachstum eher schleppend. Technische Entwicklungen und zunehmende Größenvorteile haben mittlerweile aber zu einem Boom geführt. Die Solarleistung hat sich seit 2009 verneunfacht. Und die EIB war immer mit dabei.

"Cestas ist das erste große Fotovoltaikprojekt, das mit Strom aus fossilen Brennstoffen konkurrieren kann", erklärt David González García, Senior Engineer in der Abteilung Erneuerbare Energien der EIB. "Die Kosten sind in den letzten fünfzehn Jahren gesunken. Heute gibt es ein größeres Angebot, die Standardisierung hat zugenommen und die Größenvorteile sind enorm."

Der nächste Schritt: Offshore-Windkraft und konzentrierte Solarenergie

Die EIB hat häufig Solarprojekte gefördert, für die sich nicht genügend private Investoren fanden. Auf diese Weise hat sie die Forschung finanziert, die den Sektor letztlich wirtschaftlich tragfähig machte. In weniger fortgeschrittenen Bereichen des



Erneuerbare-Energien-Sektors geht die EIB ähnlich vor. So hat sie umfangreiche Mittel für britische, deutsche und belgische Offshore-Windparks und für das große solarthermische Kraftwerk mit CSP-Technologie (Concentrated Solar Power) im marokkanischen Ouarzazate, das 2016 den Betrieb aufnehmen soll, bereitgestellt. Offshore-Windkraft und konzentrierte Solarenergie machen derzeit noch einen relativ kleinen Teil der weltweiten Stromproduktion aus. Die Fotovoltaik hat allerdings vorgemacht, wie es geht.

In Cestas, einer Stadt mit 16 000 Einwohnern zwischen Bordeaux und der Atlantikküste, kann es im Sommer bis zu 42 Grad heiß werden, und die Sonne scheint reichlich. Hier baute das Erneuerbare-Energien-Unternehmen Neoen 2015 die größte Fotovoltaikanlage Europas.

"Die Fotovoltaik ist konkurrenzfähig geworden", sagt Céline Lauverjat, beim Mirova Renewable Energy Funds



in Paris für die Beteiligungsauswahl zuständig. "Dies ist eine Sternstunde für die Branche."

Der Beteiligungsfonds Mirovas Eurofideme III mit einem Volumen von 180 Millionen Euro hat 30 Millionen Euro zu dem 285-Millionen-Euro-Projekt Cestas beigesteuert. Da die EIB in den Eurofideme III investiert hat, ist sie an Cestas beteiligt. Außerdem hat die EIB einer französischen Bank, die das Projekt finanziert, 42 Millionen Euro geliehen.

Ingenieure und Banker – beide werden gebraucht

Die innovationsfördernde Rolle der EIB hat entscheidend zur Erschließung der Offshore-Windkraft beigetragen. Der Ausbruch der weltweiten Finanzkrise hätte leicht das Ende der Offshore-Windindustrie bedeuten können, weil die Investoren zu große Angst vor den Risiken bekamen. Während Onshore-Windparks schon relativ weit entwickelt waren, steckte die Offshore-Technologie noch in den Kinderschuhen. Als die privaten Investoren ausblieben, sprang die EIB ein. "Die Geschäftsbanken hatten große Vorbehalte, das Risiko mitzutragen", erinnert sich Alessandro Boschi, der bei der EIB die Abteilung Erneuerbare Energien leitet. "Ohne die EIB wäre die Offshore-Windkraft nicht mehr auf Kurs gekommen."

Im Jahr 2008 erschien eine Investition in den belgischen Windpark Belwind zweifellos riskant. Der größte Windpark Europas liegt 46 Kilometer vor der Küste von Zeebrugge; sein Fundament reicht bis in 37 Meter Tiefe. "Wegen der Finanzkrise blieben die privaten Investoren aus", erzählt Melchior Karigl, Kreditreferent für Projektfinanzierungen bei der EIB.

Karigl und seine Kollegen waren jedoch von der Technologie beeindruckt: Die Fundamente von Belwind wurden tiefer im Meeresboden verankert als bei jedem Vorgängerprojekt. Nicht zuletzt staunten sie über den kühnen Plan, 55 Windräder auf einer Fläche von 17 Quadratkilometern zu errichten. Die EIB deckte mit einem Finanzierungsbeitrag von 300 Millionen Euro die Hälfte der Projektkosten für Belwind ab. Nun versorgt der Windpark 160 000 belgische Haushalte mit Strom.

Seit damals hat sich die EIB an der Finanzierung weiterer großer Offshore-Projekte in Europa beteiligt, vor allem im Vereinigten Königreich, in den Niederlanden und in Deutschland. Jetzt überlegt sie sogar, ob sie sich an einem innovativen schwimmenden Windpark in Portugal beteiligt. Die EIB hat rund zwei Drittel aller europäischen Offshore-Windkapazitäten mitfinanziert. Zuletzt sagte sie im September ein Darlehen von 425 Millionen Pfund Sterling für den Windpark Galloper zu. 27 Kilometer vor der Küste von Suffolk werden 140 Windräder errichtet. Galloper wird über den Europäischen Fonds für strategische Investitionen gefördert.

Weniger ist manchmal mehr

Die Zukunft der erneuerbaren Energien liegt nicht ausschließlich in Großprojekten in Industrieländern. Die Fotovoltaik hat gegenüber einigen anderen Erneuerbare-Energien-Technologien einen Vorteil: Sie kann auch in *kleinen* Anlagen eingesetzt werden. Kaum jemand wird sich eine 90 Meter hohe Windturbine in den Garten stellen, aber ein paar Solarmodule auf dem heimischen Dach sind kein Problem. Diese Anpassungsfähigkeit macht die Solarenergie für abgelegenere Gegenden, die noch keine Stromversorgung haben, sehr attraktiv.

"Die Solarkraft boomt dort, wo es kein Stromnetz gibt", so Sophie Jablonski, Ingenieurin bei der EIB. "In afrikanischen Dörfern dienen zum Beispiel Kerosinlampen als einzige Lichtquelle. Aber sie sind sehr teuer und setzen giftige Dämpfe frei."

Seit in Europa große Solarkraftprojekte durchgeführt wurden, sind Solarmodule deutlich preiswerter geworden. Mittlerweile können sich sogar einzelne Haushalte in abgelegenen Gebieten eine Solaranlage leisten. "Je mehr Fotovoltaikprojekte in der Größenordnung der Anlage in Bordeaux gebaut werden, desto stärker wirkt sich das auf die Kosten der Ausrüstung aus, die in China produziert wird", erklärt Michael Gera, Managing Partner bei dem Fonds Energy Access Ventures, der von der EIB

gefördert wird. "Ein Großprojekt in Bordeaux bringt am Ende auch Vorteile für kleinere Projekte in Afrika."

Beispiele für solche kleineren Projekte sind:

- → Pamiga (Participatory Microfinance Group for Africa): Die EIB stellt 4 Millionen Euro für einen Fonds bereit, der seinerseits Mikrofinanzanbieter in ländlichen Gegenden Afrikas unterstützt. Die Mikrofinanzierer vergeben Kredite für den Kauf von Solarkits (und für Investitionen in Bewässerungsanlagen und die Trinkwasserversorgung). Der Fonds ist in mehreren afrikanischen Ländern tätig, darunter Benin, Burkina Faso, Kamerun, Kenia, Madagaskar, Senegal, Tansania und Togo.
- → Energy Access Fund: Die EIB hat 10 Millionen Euro in den Fonds investiert, der Darlehen an Start-up-Unternehmen vergibt, die in Ostafrika den Zugang zu Energie ermöglichen. Sein Ziel ist es, eine Million Menschen mit niedrigem Einkommen in ländlichen und teilweise urbanisierten Gebieten Afrikas südlich der Sahara an eine zuverlässige Stromversorgung anzubinden.

"In Afrika müssen Mikrofinanzierungen grün und inklusiv sein, damit sie dem Anspruch einer nachhaltigen und verantwortungsvollen Kreditvergabe genügen", sagt René Chao-Béroff, General Manager bei Pamiga. "Die Solarkraft ist für diesen grünen Mikrofinanzsektor sehr wichtig."

Die Erderwärmung kennt keine Landesgrenzen. Zum Glück für die Energieverbraucher in Bordeaux und Benin gilt das auch für die ElB.

Ein Großprojekt in Bordeaux bringt am Ende auch Vorteile für kleine Projekte in Afrika.





INNOVATIONEN für mehr Wettbewerbsfähigkeit

Die Zukunft Europas hängt von seiner Innovationsfähigkeit ab. Der Konkurrenzkampf mit den USA und anderen großen Volkswirtschaften ist hart, nicht zuletzt wegen des Trends zur digitalisierten Produktion. Investitionen in die Innovation – eines unserer übergeordneten Finanzierungsziele – sind unverzichtbar. Deshalb ist die Innovation auch ein Kriterium bei der Vergabe von EFSI-Darlehen.





FuE von über

50 (((1)))

Unternehmen
im Privatsektor
gefördert





Oxi Kr

Innovationen fallen nicht vom Himmel.
Jemand muss die Idee dafür haben und dann am Ball bleiben. Dieser Jemand sind die Studierenden von heute, denn sie werden die Innovationen von morgen entwickeln. Aber Europa hinkt hinterher – die USA geben für jeden Studierenden im Hochschulbereich doppelt so viel aus. Diesen Trend möchte die EIB mit ihren Darlehen umkehren. 2015 vergaben wir mit 278 Millionen Euro für die Forschungseinrichtungen der University of Oxford unser bislang größtes Darlehen an eine Universität. In ganz Europa verbessern die Kredite der EIB die Bildungsmöglichkeiten für 1,45 Millionen Studierende.

Jorge Fernández Quesada aus Malaga, 22 Jahre alt, studiert Medizingerätedesign und Existenzgründungslehre. Als einer der ersten hat er für sein Masterstudium einen Kredit aus dem Programm Erasmus+ der Kommission erhalten, das vom EIF verwaltet wird. Diese Kredite stehen jungen Menschen offen, die zum Masterstudium nach Spanien gehen, und umgekehrt Spaniern, die ihren Masterabschluss in einem anderen europäischen Land erwerben möchten. Sie decken die Studiengebühren und die Lebenshaltungskosten. Erst ein Jahr nach Erwerb des Abschlusses beginnt die Rückzahlung. Jorge erhielt seinen Kredit von der MicroBank, dem sozial ausgerichteten Ableger der La Caixa, für sein einjähriges Masterstudium am Imperial College in London. Aus Erasmus+ sollen bis 2020 rund 3 Milliarden Euro an 200 000 Studierende fließen.

EFSI

Clever Energie und Geld sparen



Intelligente Zähler helfen den Verbrauchern, ihre Energiekosten unter Kontrolle zu halten.

enn Janet Thickpenny Lust auf eine Tasse Kaffee hatte, stellte sie einfach ihren Wasserkocher an. Oft war sie jedoch mit etwas anderem beschäftigt, während das Wasser kochte. Bis sie an den Kaffee dachte, war das Wasser schon wieder abgekühlt und sie musste das Gerät erneut einschalten.

Seit in ihrem Haus in Barry, einer Küstenstadt in Wales, ein intelligenter Zähler eingebaut wurde, ist mit dieser Art von Energieverschwendung Schluss. Das Haushaltsdisplay des Zählers zeigt ihr nun an, wie sich ihr Verbrauchsverhalten auf ihre Energierechnung auswirkt. Diese Informationen helfen ihr, die Kosten besser im

Blick zu behalten. "Sie würden sich wundern, wie viel Strom ein Wasserkocher verbraucht", sagt sie.

Zurzeit werden in europäischen Haushalten viele Millionen intelligente Strom- und Gaszähler eingebaut. In Großbritannien soll nach den Plänen der Regierung jeder Haushalt bis 2020 mit intelligenten Zählern ausgestattet sein. Für eine flächendeckende Einführung werden 53 Millionen neue Strom- und Gaszähler benötigt, was Investitionen in Höhe von schätzungsweise 10 Milliarden Pfund Sterling erfordert. Intelligente Stromzähler in Großbritannien messen den Strom- oder Gasverbrauch in Echtzeit und schaffen so



einen wirksamen Anreiz zum Sparen. Das hilft Verbrauchern, die ihren Energieverbrauch und potenziell auch ihre CO₃-Emissionen verringern möchten.

Clever sparen

Es ist also kein Zufall, dass das bislang größte Darlehen, das die Europäische Investitionsbank im Rahmen des Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI) unterzeichnete, der Finanzierung intelligenter Zähler dient. Gestützt auf die EFSI-Garantie vergibt die EIB rund 500 Millionen Euro. Für das 1,4 Milliarden Euro teure Projekt ist Calvin Capital zuständig, ein britisches Unternehmen, das für Energieversorger die Installation neuer Zähler organisiert und finanziert. Insgesamt sollen durch den EFSI bis 2018 zusätzliche Investitionen von 315 Milliarden Euro ermöglicht werden. Das Anfangskapital stellen die EIB und die Europäische Kommission bereit.

Das ist eine große Investition. Letztlich beweisen wir damit dem Markt, dass die Risiken überschaubar sind und das Projekt wirtschaftlich ist.

Wenn ein britischer Energieversorger in einem Haushalt einen intelligenten Zähler einbaut, ist der Verbraucher trotzdem nicht an ihn gebunden. Er kann jederzeit zu einem anderen Anbieter wechseln. In diesem Fall kann der ursprüngliche Versorger seine Investition in den Zähler möglicherweise nicht mehr hereinholen. Calvin Capital hat sich darauf eingestellt, dass Kunden den Anbieter gelegentlich wechseln – ein bekanntes Phänomen im Energiesektor. Schließlich hat Calvin seit 2002 den Kauf und Einbau von über sechs Millionen Zählern durchgeführt, davon über eine Million intelligente Zähler. Allein im Rahmen des neuen EFSI-Darlehens werden weitere sieben Millionen intelligente Zähler finanziert.

Bei der Zusammenarbeit mit der EIB entschied sich Calvin für ein Geschäftsmodell, das den Effekt des Anbieterwechsels außen vor lässt. Früher verlor der Energieversorger bei einem Wechsel den Zähler zusammen mit dem Kunden. Heute gehört ihm der Zähler gar nicht mehr, sondern Calvin ist der Eigentümer. Mit Unterstützung der EIB bietet das Unternehmen aus Manchester damit eine versorgerunabhängige Lösung an.

Alles passt zusammen

Mit dem EFSI-Darlehen zeigt die EIB, dass sie das Geschäftsmodell von Calvin unterstützt. So will sie den Sektor auch für andere Investoren attraktiv machen und einen Beitrag zur Modernisierung der Energieinfrastruktur leisten. Durch die Garantie des EFSI konnte die EIB einen höheren Darlehensbetrag vergeben, als es ihr im Rahmen ihrer regulären Geschäfte möglich gewesen wäre.

"Das ist eine große Investition. Letztlich beweisen wir damit dem Markt, dass die Risiken überschaubar sind und das Projekt wirtschaftlich ist", erklärt Peter Jacobs, Leiter der Abteilung Projektfinanzierungen der EIB.

Ein erstes Vorbild

Janet Thickpennys Töchter achten jedenfalls seit dem Einbau des intelligenten Zählers deutlich mehr auf ihren Energieverbrauch. "Mit einem Signalton macht uns der Zähler darauf aufmerksam, dass wir mehr Energie als üblich verbrauchen", erläutert Thickpenny. "Dann flitzt meine jüngste Tochter durchs Haus, um die Stecker aus den Steckdosen zu ziehen."

Die flächendeckende Einführung intelligenter Zähler in Großbritannien erfordert noch viel Arbeit – und umfangreiche Investitionen. Genau darin besteht eine Aufgabe des EFSI: Er soll die notwendige Dynamik schaffen, um neue Entwicklungen in strategischen Wirtschaftssektoren voranzutreiben.

Und das scheint zu gelingen. Seit die EIB das Darlehen an Calvin vergeben und im vergangenen Jahr weitere Verträge für die Finanzierung von 13 Millionen intelligenten Zählern in der gesamten Europäischen Union unterzeichnet habe, sei er von anderen britischen Unternehmen kontaktiert worden, die an ähnlichen Geschäften interessiert seien, so Peter Jacobs von der EIB.



Innovationen retten Leben

Über ihr InnovFin-Angebot für Projekte zur Erforschung von Infektionskrankheiten finanziert die EIB die risikoreichen Frühphasen der Entwicklung von Impfstoffen, Behandlungen und medizinischen Geräten. Das erste Darlehen von 10 Millionen Euro aus diesem Förderangebot ging an das schwedische Biotechnologieunternehmen Cavidi. Das Unternehmen entwickelt ein Gerät, das AIDS-Patienten überwacht, wenn diese Resistenzen gegen ihre Medikamente entwickeln. Ziva, wie das Gerät heißen soll, wird Ende 2016 auf den Markt kommen und überwacht die HIV-Virusmenge im Blut. Von den 35 Millionen HIV-Patienten weltweit leben 34 Millionen in armen Ländern, in denen es keine modernen Laboreinrichtungen zur Überwachung ihrer Therapie gibt. "Für sie gibt es schlicht keine Diagnoseangebote", meint Andrew Oldfield von Cavidi. Bald aber wird eine Krankenschwester auch in einem abgelegenen Winkel der Welt eine Blutprobe entnehmen, Ziva damit füttern und das Ergebnis ablesen können. "Wir sind ein kleines Unternehmen mit einer neuen Technologie – da war die Unterstützung der EIB entscheidend", erklärt Oldfield. "Nun haben wir gute Chancen, unsere Erfindung auf den Markt zu bringen und den Menschen wirklich zu helfen."

Große Pläne für KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN

Die meisten Europäer arbeiten in kleinen oder mittleren Unternehmen. Es ist deshalb enorm wichtig, dieses Wirtschaftssegment zu unterstützen. Kleine Unternehmen und Start-ups bringen oft auch innovative Ideen hervor. Für die Wettbewerbsfähigkeit Europas müssen wir massiv in diese Ideenbringer investieren.









Durch Garantien mehr Wachstum in Spanien und Malta

Die EIB, der EIF und die Europäische Kommission vereinbarten mit Spanien und Malta Programme zur Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen. Dabei garantiert der EIF seinen Partnerbanken, 50 Prozent der Verluste zu übernehmen, die ihnen bei ihren Darlehen an KMU entstehen. Im Gegenzug vergeben die Partnerinstitute die Darlehen zu vergünstigten Zinssätzen. In Spanien können so voraussichtlich Kredite von 3 Milliarden Euro in 16 Regionen des Landes fließen. Kleine und mittlere Unternehmen in Malta dürften durch das Programm mit 60 Millionen Euro versorgt werden.

Energieeffizienz für kleine Unternehmen

Das neue Instrument für private Finanzierungen im Energieeffizienzbereich (PF4EE) ist eine gemeinsame Initiative der EIB und der Europäischen Kommission, um kleine Energieeffizienzprojekte einheimischer Banken zu fördern. Die ersten Finanzierungen wurden in der Tschechischen Republik, in Spanien und in Frankreich vergeben. Die Bank will rund 250 Millionen Euro für das PF4EE vergeben und dazu mit 10 bis 15 Banken zusammenarbeiten.





Wie der Rhein seine Nebenflüsse speist





Wie der Investitionsplan für Europa kleinen Unternehmen helfen kann

Dissel fließt in einem großen Bogen um das Dorf Gruiten und teilt sich dann in vier weitere Flüsse, die in den Rhein münden. Schaut man sich eine Karte dieses verästelten Mündungsgebiets an, so lassen sich Parallelen zur verzweigten Struktur des Darlehens ziehen, das Simone Wilbs und ihr Mann Sebastian für ihren Familienbetrieb erhalten haben. Hinter dem komplexen Darlehen mit Garantien und Rückgarantien stehen europäische Institutionen und deutsche Banken. Diese sind überzeugt, dass die Wirtschaft als Ganzes nur florieren kann, wenn es kleinen Betrieben wie der Metallgießerei von Simone und Sebastian Wilbs gut geht – so wie ein Strom nur genug Wasser führt, wenn er von seinen Nebenflüssen gespeist wird.

Deshalb hat das Darlehen an den Familienbetrieb Wilbs eine Bedeutung, die über die Existenzsicherung der wenigen Mitarbeiter hinausgeht – wobei natürlich auch das schon eine Erfolgsmeldung ist. "Ohne den Kredit hätten wir jetzt keinen Betrieb mehr", betont Simone Wilbs, die gemeinsam mit ihrem Mann, zwei Vollzeitbeschäftigten (darunter ihr Schwager) und drei Teilzeitkräften (darunter ihr Vater, der das Unternehmen gegründet hat) in der Firma arbeitet.

"Unser Unternehmen ist nicht besonders groß. Es ist ein Familienbetrieb. Aber am Monatsende müssen wir die Löhne zahlen, auch wenn die Kunden ihre Rechnungen noch nicht beglichen haben."



Schnelle Hilfe dank EFSI

Der Europäische Investitionsfonds, der an der Finanzierung des Kredits von 30 000 Euro für den Familienbetrieb der Wilbs beteiligt war, fördert die Versorgung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) in Europa mit Kapital. Er verwaltet auch das COSME-Programm für die Europäische Kommission, das seit 2015 durch den EFSI unterstützt wird. So kann COSME einen doppelt so hohen Betrag für Darlehensgarantien anbieten, und die Geschäftspartner des EIF können ihre Kredite und Garantien doppelt so schnell bereitstellen.

Der EIF dürfte mit seinem Anteil am EFSI 75 Milliarden Euro für Investitionsvorhaben kleiner und mittlerer Unternehmen mobilisieren. Bildlich gesprochen könnte man das wieder mit dem Rhein vergleichen, der seine vielen kleinen Nebenflüsse aufnimmt.

Nun brauchen sich Banken, die Kredite an kleine Unternehmen vergeben, nicht mehr so viele Sorgen um das Risiko zu machen, denn COSME gibt dieses größtenteils an den EIF weiter, der wiederum den EFSI im Rücken hat. Dadurch wird es viel wahrscheinlicher, dass eine Bank einen Kreditantrag bewilligt – und das ist gut für die kleinen Unternehmen. "Solche Darlehen sind für Start-ups und junge Unternehmen lebenswichtig", erläutert Lars Testorf, stellvertretender Leiter der Abteilung Produktmanagement der KfW in Frankfurt. "Ohne sie würden viele kleine Unternehmen von ihrer Bank eine Absage erhalten."

Der EIF hat mit der KfW vereinbart, dass diese bis 2018 Start-up-Unternehmen in Deutschland mit Krediten von 1 Milliarde Euro unterstützt. Davon könnten **über 20 000 deutsche Start-ups profitieren**. Ohne den EFSI hätte der EIF 2015 nicht die nötigen Mittel gehabt, um einen solchen Vertrag im Rahmen des COSME-Programms abzuschließen.

Eine Lücke schließt sich

Kleine Unternehmen in Europa haben es schwer, Bank-kredite zu bekommen. Die Banken haben zwar reichlich Geld, fürchten aber das vermeintlich höhere Risiko. Der EFSI will Banken und privaten Investoren mehr Sicherheit geben, damit sie ihr Geld in der Wirtschaft arbeiten lassen. So hat der EIF im August 2015 in der Tschechischen Republik eine Rückgarantie für Garantien der staatlichen Förderbank ČMZRB unterzeichnet. "Es gibt ausreichend Liquidität, aber die Banken verlangen Sicherheiten. Und diese Sicherheiten fehlen", erklärt Lubomir Rajdl, stellvertretender Geschäftsführer der in Prag ansässigen Bank. "Unser Programm schließt wirklich eine Marktlücke."

Ende 2015 hatte die ČMZRB bereits Garantien für Darlehen an 400 kleine Unternehmen gestellt. "Es war ein ausgezeichnetes Jahr", so Rajdl. "Möglich war das nur durch die COSME-Garantie mit dem EFSI im Rücken." Rajdl erwartet, dass in den nächsten zwei Jahren weitere 160 Millionen Euro an 1 400 kleine Unternehmen vergeben werden.



EFSI

Eine der ersten Garantien gewährte die ČMZRB für ein Darlehen von 92 500 Euro an OVEX Plus, ein Abfallunternehmen in Ostrava, der drittgrößten Stadt der Tschechischen Republik. Mit dem Darlehen und auch mit eigenem Geld kauft OVEX neuartige Anlagen für die staubfreie Lagerung von Asche, die in den Energie-, Kohle- und Metallbetrieben in Mähren und Schlesien anfällt. In einer Region, die unter einer erheblichen Luftverschmutzung durch die Industrie leidet, ist das wichtig. "Die neue Technologie hilft uns, unsere Position auf dem Strom- und Energiemarkt nachhaltig auszubauen", meint Miroslav Olszovy, geschäftsführender Direktor bei OVEX. "Sie hat auch positive Umweltauswirkungen. Das ist in unserer Region besonders wichtig."

Der EFSI erreicht auch die Donau

Über diese kleinen Darlehen erreicht der EFSI jeden Winkel Europas. Auf der bulgarischen Seite der Donau, an der Grenze zu Rumänien, leitet Georgi Dikov einen Betrieb für Baumaschinen und Gerüstbau. Für den Kauf einer gebrauchten Erntemaschine aus Deutschland erhielt er von der Cibank in Sofia ein Darlehen von 34 000 Euro. "In Bulgarien ist es besser, mehr als ein Standbein zu haben", erklärt Dikov, der 45 Mitarbeiter in seinem Betrieb beschäftigt und fünf weitere auf einem 100 Hektar großen Gelände. "Wenn ein Geschäft nicht so gut läuft, hat man immer noch das andere, bis die Lage wieder besser wird."

Dikovs Unternehmen befindet sich in Orjachowo, einer Stadt mit 5 000 Einwohnern. Die Arbeitslosenquote liegt über dem bulgarischen Durchschnitt, während die Löhne nur die Hälfte betragen. In dieser Gegend gibt es relativ wenige gut ausgebildete Arbeiter. "Ich bilde Menschen aus, die keinerlei Qualifikationen mitbringen und mache sie zu Fachkräften", so Dikov.

Die ersten 104 Darlehen, die die Cibank mit der EFSI-Garantie vergeben hat, belaufen sich auf 17,7 Millionen Euro. Die Cibank geht davon aus, dass sie bis zum Ablauf des 100-Millionen-Euro-Programms 700 kleine und mittlere Unternehmen in Bulgarien unterstützen wird.

Ob am Rhein oder an der Donau – das COSME-Programm sorgt mit Hilfe des EFSI bereits jetzt dafür, dass die Wirtschaft Europas im Fluss bleibt.

Ohne den Kredit hätten wir jetzt keinen Betrieb mehr.





Eine finanzielle Perspektive

für Flüchtlinge

Mikrokredite sind für Flüchtlinge oft die einzige Chance

Is Student der Ingenieurswissenschaften in Irak hatte Said Al-Obaidi ein Verschlüsselungsverfahren entwickelt, mit dem Gegner des Saddam-Regimes untereinander kommunizieren konnten. Als die Untergrundgruppe 1992 aufflog, wurden einige seiner Mitstreiter hingerichtet, andere zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Al-Obaidi selbst wurde vier Jahre im berüchtigten Abu-Ghraib-Gefängnis festgehalten. Erst zehn Jahre nach dem Sturz des Diktators entkam er der religiösen Gewalt in seinem Heimatland.

Al-Obaidi flüchtete nach Belgien und beschloss, sich mit einer Laptopwerkstatt selbstständig zu machen. Die Banken verweigerten ihm den Kredit von 3 000 Euro, den er brauchte, um einen Laden zu mieten. Deshalb wendete er sich an das Brüsseler Mikrofinanzunternehmen microStart, das Geschäftskredite schon ab 500 Euro vergibt. Dank mehrerer microStart-Kredite und seiner harten Arbeit läuft Al-Obaidis Werkstatt im Zentrum von Brüssel heute sehr gut. "Die Leute von microStart sind sehr nett. Sie waren für mich wie Freunde – schon bevor ich den Kredit erhalten habe."

Flüchtlinge wie Al-Obaidi, die in einem neuen Land Fuß fassen wollen, haben kaum Möglichkeiten, einen Kredit aufzunehmen. Selbst für Migranten aus EU-Ländern wird es immer schwieriger, einen Bankkredit zu bekommen, da sie ihre Bonität nicht hinreichend belegen können. Deshalb erweiterte der EIF im Jahr 2015 sein Mikrofinanzprogramm und schloss eine Vereinbarung mit sechs Mikrofinanzierern in Europa. Diese sollen mit Garantien des EIF im Rücken Darlehen im Umfang von 237 Millionen Euro an 20 000 kleine Unternehmen vergeben. Mikrokredite werden für die wirtschaftliche Zukunft des Kontinents immer wichtiger, da unzählige Flüchtlinge aus dem Nahen Osten nach Europa strömen und EU-Arbeitsmigranten in einem anderen Mitgliedsland auf ein geregeltes Einkommen hoffen. Nach Angaben von Mikrokreditgebern stammen bereits 70 Prozent ihrer Kunden aus dem Ausland.

Sicher vor Kredithaien

"Viele Menschen, die jetzt den Flüchtlingsstatus erhalten, werden bald bei Mikrofinanzunternehmen







Sie waren für mich wie Freunde – schon bevor ich den Kredit erhalten habe.

anklopfen", meint Faisal Rahman, Gründer des sozial orientierten Instituts Fair Finance in London, das eine EIF-Garantie erhalten hat. "Und die meisten anderen werden für kleine Betriebe arbeiten, die sich über Mikrokredite finanzieren." Fair Finance und andere soziale Kreditgeber wollen kleine Unternehmen aus den Fängen der Kredithaie befreien. Die Kreditlücke, die den Kleinunternehmern zu schaffen macht, wird auf 2 Milliarden Pfund Sterling pro Jahr geschätzt.

Für viele Flüchtlinge sind Mikrokredite da die einzige Hoffnung. So auch für den Armenier Vardan Babayan: Ihm gelang es, die Küche seiner Heimat erfolgreich in einer Stadt zu etablieren, in der Essen eine wichtige Rolle spielt – in Florenz. Als es in Armenien zu Unruhen kam, floh er und schlug sich über Russland, die Ukraine und Österreich



bis nach Italien durch. Die Banken in Florenz wollten ihm kein Geld geben, und nachdem er ein Jahr arbeitslos war, wandte er sich an den italienischen Mikrokreditanbieter PerMicro. Babayan erhielt 25 000 Euro und gründete damit ein Restaurant mit traditionellen armenischen Speisen. "So konnte ich ein kleines Stück Armenien nach Italien bringen und mich zu Hause fühlen", sagt er. "Das war meine einzige Chance. Einen Plan B hatte ich nicht."

Besonders wichtig: Akzeptanz

Wer vor politischen Unruhen geflüchtet ist, braucht nicht zwangsläufig Kleinkredite. Die staatliche schwedische Förderagentur Almi, die kleine Unternehmen finanziert, lieh zwei pakistanischen Brüdern 1,5 Millionen Euro. Die beiden hatten ein Verfahren entwickelt, um Bretter und Dielen aus Reishülsen herzustellen. Nasir Gill war bereits in Europa, um den Export für die gemeinsame Firma Green Plank zu organisieren. Dann kam es 2009 zu gewaltsamen Auseinandersetzungen in Pakistan. Sein Bruder Jamshaid, der in Lahore geblieben war und sich um die Produktion kümmerte, verzweifelte immer mehr an der Korruption im Land. Vor allem Angestellte seines Stromversorgers verlangten Schmiergelder von ihm und drohten, der Fabrik den Strom abzudrehen. Das Fass lief endgültig über, als Jamshaid eines Tages mit vorgehaltener Waffe ausgeraubt wurde. "Es war ein Albtraum in Pakistan", sagt Nasir, der nun in Malmö lebt. "Hier werden wir als Menschen und Unternehmer akzeptiert. In Pakistan war daran nicht zu denken."

"Akzeptiert" ist der richtige Ausdruck. Im Jahr 2015 wurden die beiden Brüder, die inzwischen die schwedische Aufenthaltserlaubnis haben, als "New Builder of the Year" ausgezeichnet – von König Carl XVI. Gustaf, dem Inbegriff des schwedischen Establishments.



Der Handel ist global. Um in Konkurrenz treten zu können, müssen die Unternehmen in Europa verbunden sein – miteinander und mit dem Rest der Welt. Die EIB finanziert Technologien, mit denen unsere Städte besser funktionieren und in moderne Verkehrssysteme eingebunden werden. Aber auch ein gutes Gesundheitssystem ist Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg. Wir fördern deshalb Infrastruktureinrichtungen im Gesundheitswesen, die die Lebensqualität für alle Europäer verbessern.





Wettbewerbsfähige und sichere Energieversorgung



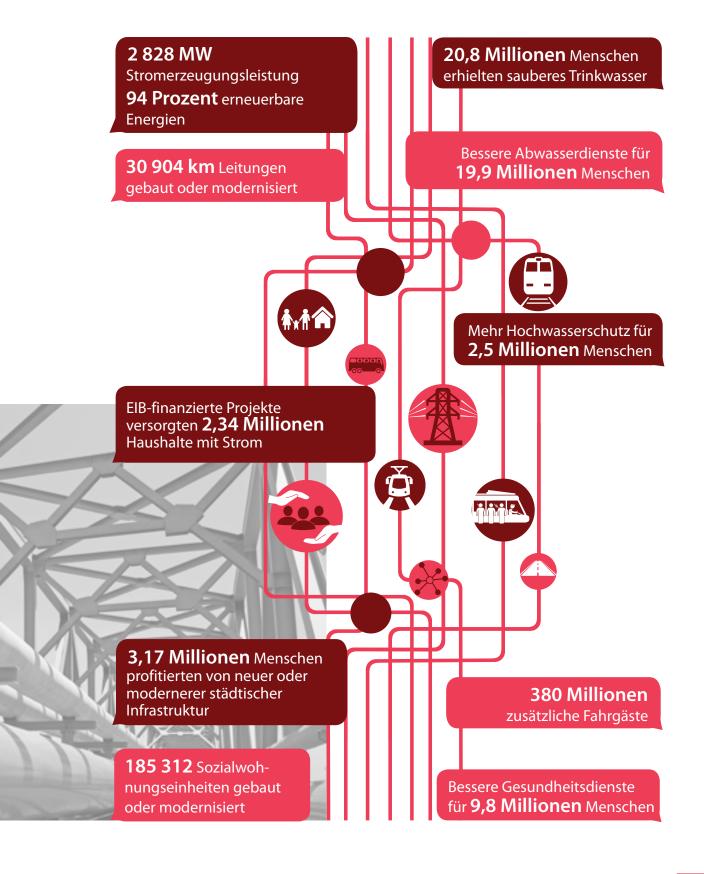
Strategischer Verkehr



Stadterneuerung und Stadtsanierung











Auf Schienen durch Italien

Wenn die Bank ein Projekt mit Garantie des EFSI fördert, verleiht sie ihm praktisch ein "Gütesiegel". Das hat Signalwirkung für private Investoren. Ein gutes Beispiel sind die neuen Eisenbahnzüge im Latium, in der Toskana, in Venetien, im Piemont und in Ligurien, deren Anschaffung die EIB mit 300 Millionen Euro unterstützt. Mit diesem Betrag kauft die EIB Anleihen der staatlichen italienischen Eisenbahngesellschaft Ferrovie dello Stato. Diese wird die Mittel an ihre Tochter Trenitalia weiterleiten, die damit die Züge beschafft. Für die Anleger war das ein wichtiges Signal dafür, dass die Ferrovie dello Stato ein verlässlicher Schuldner ist, da sie demnächst teilprivatisiert werden könnte. Das EFSI-Darlehen zeigt, dass die Eisenbahngesellschaft in dieser möglichen Übergangszeit die Rückendeckung der EIB hat. Die Beteiligung der EIB wurde von den Märkten sehr wohlwollend aufgenommen und ermöglichte es der Trenitalia, ihre Zugflotte zu modernisieren.



Im Untergrund

Im finnischen Espoo kann es im Winter bis zu minus 25 Grad Celsius kalt werden. Für den Tourismus ist das gut: Die Stadt wirbt mit Schneeschuhwanderungen im nahegelegenen Nationalpark, Besuchen im Eisgarten und Husky-Schlittenfahrten durch den Wald. Für andere Bereiche hat die Kälte in diesem Winterwunderland allerdings Nachteile, etwa für die Abwasserbehandlung – der Klärschlamm und die Anlagen zu seiner Behandlung frieren regelmäßig ein und müssen dann für viel Geld wieder enteist werden.

Dafür gibt es nun eine Lösung: Die EIB stellte 200 Millionen Euro für den Bau einer 371 Millionen Euro teuren Kläranlage in einer Felsenhalle unterhalb von Blominmäki im Westen von Espoo bereit. "Hier unten ist es sehr angenehm", so Jukka Piekkari, Direktor der Umweltbehörde der Region Helsinki, der Bauträgerin der Kläranlage. "Man fühlt sich wie verzaubert."

Die Anlage in Blominmäki wird eine im Freien gebaute Einrichtung aus dem Jahr 1963 ersetzen und mit einer doppelt so hohen Kapazität das Abwasser von 550 000 Menschen behandeln. Ein Teil der Anlage – hauptsächlich zur Lagerung von Biogas – wird zwar oberirdisch gebaut, die Abwasserbehandlung wird jedoch im Fels stattfinden. Das hat den zusätzlichen Vorteil, dass der Wald auf dem Gelände und damit der Lebensraum für das schutzbedürftige europäische Gleithörnchen erhalten bleiben.

Damit nicht genug: Aus dem Abwasserschlamm werden auch wertvolle Stoffe gewonnen:

- → 300 Tonnen Phosphor jährlich für Düngemittel
- weitere 300 Tonnen Stickstoff jährlich für Düngemittel
- → Methan zur Erzeugung von Strom für 20 000 Haushalte







Schleuse der Superlative für Amsterdam

Als Jacques Brel seine Ballade über das Treiben der Matrosen in Amsterdam schrieb, liefen die Schiffe durch die 1929 gebaute Schleuse Noordersluis in den Hafen ein. Daran hat sich nichts geändert, allerdings wird die Schleuse demnächst viel größer sein. Die EIB steuert ein Darlehen von 165 Millionen Euro zur Finanzierung des Projekts in IJmuiden bei. Die weltweit größte Schleuse wird 500 Meter lang, 70 Meter breit und 18 Meter tief sein und den Zugang zum Hafen von Amsterdam, dem viertgrößten Europas, und zum Nordseekanal ermöglichen.



Unabhängige Energieversorgung für die baltischen Länder

Die 110 Kilometer lange Gasleitung Amber Grid verbindet den litauischen Hafen Klaipėda mit dem Gasnetz des Landes und wurde von der EIB mit 28 Millionen Euro gefördert. Per Schiff angeliefertes Flüssigerdgas kann über die Pipeline ins Landesinnere Litauens und nach Lettland und Estland befördert werden. Für Länder, die derzeit noch von russischen Gaslieferungen abhängig sind, ist das ein wichtiger Schritt zu einer unabhängigen Energieversorgung.



Schnelle Hilfe im Notfall



Wie die EU-Offensive zur Ankurbelung der europäischen Wirtschaft den Bau des größten Akutkrankenhauses in Großbritannien ermöglicht

in Schlaganfall kündigt sich mit halbseitiger Lähmung und mit Sprach- und Sehstörungen an. In Birmingham wird man mit solchen Symptomen in der Regel ins City Hospital eingeliefert. Wenn die Notfallmediziner einen Schlaganfall diagnostizieren, wird der Patient zunächst stabilisiert. Für die Spezialbehandlung muss er dann jedoch in die Schlaganfallabteilung des Sandwell Hospital in West Bromwich transportiert werden. Die Fahrt im Krankenwagen zur acht Kilometer entfernten Einrichtung dauert zehn Minuten – verlorene Zeit für einen Schlaganfallpatienten.

Der Trust, der die beiden Krankenhäuser betreibt, will das Problem der getrennten Notfallabteilungen lösen und baut dazu auf halber Strecke das Midland MetroKrankenhauses entscheidend verbessert und manches Leben gerettet.

"Eine schnellere Versorgung in der richtigen Notfallabteilung verbessert das Behandlungsergebnis und beschleunigt die Heilung der Patienten", erklärt Dr. Roger Stedman, ärztlicher Direktor des Sandwell and West Birmingham NHS Trust. "Einigen Patienten retten wir damit vielleicht sogar das Leben und wir können Komplikationen vermeiden, die langwierige Behandlungen nach sich ziehen."



politan Hospital. Die Kosten dafür liegen bei 350 Millionen Pfund Sterling. Das neue Krankenhaus wird in erster Linie die Akutversorgung übernehmen. Die Einwohner der Umgebung können sich also im Notfall direkt an diese Einrichtung wenden. Dort kümmern sich sofort Fachärzte um sie. Damit wird die Gesundheitsversorgung der 550 000 Menschen im Einzugsgebiet des





EFSI-Finanzierung für Akutkrankenhaus

Das Midland Metropolitan Hospital mit 669 Betten wird die in Großbritannien größte Unfall- und Notaufnahmeabteilung haben und erst die zweite Einrichtung im Vereinigten Königreich sein, die auf die Akutversorgung spezialisiert ist. Für die Finanzierung stellt die Europäische Investitionsbank über den Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI) ein Darlehen von 120 Millionen Pfund Sterling bereit. Der EFSI ist mit einer Garantie der Kommission von 16 Milliarden Euro und einem Beitrag der EIB von 5 Milliarden Euro aus eigenen Mitteln ausgestattet.

Über den Fonds werden vor allem Projekte unterstützt, für die private Geldgeber nicht ohne weiteres günstige Mittel zur Verfügung gestellt hätten. Diese Projekte weisen in der Regel Risiken auf, die private Investoren

abschrecken oder die Finanzierungskosten so verteuern, dass sie nicht mehr rentabel sind.

Risiko akzeptabel

Im Fall des Midland Metropolitan Hospital lag das Risiko in einem Vertrag zwischen dem Trust und dem überwiegend privaten Unternehmen, das den Bau und die Instandhaltung des neuen Krankenhauses für 30 Jahre übernimmt.

Der britische Staat hatte den Generalvertrag geändert und die Leistungsanforderungen verschärft. Die Bedingungen ähneln nun denen, die bei öffentlich-privaten Partnerschaften bereits üblich sind. Da das Midland Metropolitan Hospital das erste große Krankenhaus ist, das nach diesen neuen Anforderungen finanziert wird, könnte der Vertrag als risikoreicher eingestuft werden als vergleichbare Vorgängerprojekte. Private Investoren





Öffentliche und private Unternehmen

Mit einem EFSI-Darlehen von 70 Millionen Euro fördert die EIB eine innovative Struktur in Irland, die den Bau von 14 Erstversorgungszentren über eine öffentlich-private Partnerschaft ermöglichen soll. Die Vorteile: die medizinischen Angebote werden modernisiert und an einem Standort gebündelt. könnten befürchten, dass der NHS Trust den Vertrag mit dem Krankenhaus leichter kündigen kann, falls dieses unzureichende Leistungen erbringt. Dadurch könnte es für die Geldgeber wiederum schwieriger sein, ihre investierten Mittel wiederzubekommen.

Diese Art von "Marktlücke" soll der 2015 eingerichtete EFSI schließen. Deshalb hat die EIB beschlossen, das Midland Metropolitan Hospital als eines der ersten Projekte durch den EFSI zu fördern.

"Auf dem Markt herrscht noch Unentschlossenheit, wie die Risiken des neuen Vertrags einzustufen sind", so Peter Jacobs, Leiter der Abteilung Projektfinanzierungen bei der EIB. "Für uns ist das Risiko akzeptabel, zumal für das Projekt gleichzeitig ein alter Industriestandort saniert wird."

Elektronische Patientenakten statt Schrauben

Das Midland Metropolitan wird in Smethwick westlich von Birmingham gebaut. In den 1840er Jahren stand auf dem Gelände eine Schraubenfabrik, später ein Autowerk. Das Krankenhaus soll im Oktober 2018 fertig sein und wird neun Operationssäle, eine große Intensivstation sowie eine Entbindungsstation mit zwei eigenen OP-Räumen haben.

Das neue Krankenhaus wird mit vielen Neuerungen bestechen:

- → Die medizinischen Mitarbeiter k\u00f6nnen papierlos auf die elektronischen Unterlagen aller 400 000 Patienten zugreifen, mit denen j\u00e4hrlich gerechnet wird.
- → Neue Patienten stellen sich zunächst in sogenannten "Hot Clinics" vor und werden dann rasch an einen Arzt weitergeleitet. Viele können das Krankenhaus rasch verlassen, anstatt wie früher stationär aufgenommen zu werden.

"Wir wollen unsere Patienten zügig untersuchen und behandeln, damit sie nicht länger als notwendig im Krankenhaus bleiben müssen", erklärt Dr. Matthew Lewis, Direktor für medizinische und Notfallversorgung beim Trust. "In der neuen Umgebung können wir definitiv eine bessere Versorgung gewährleisten."



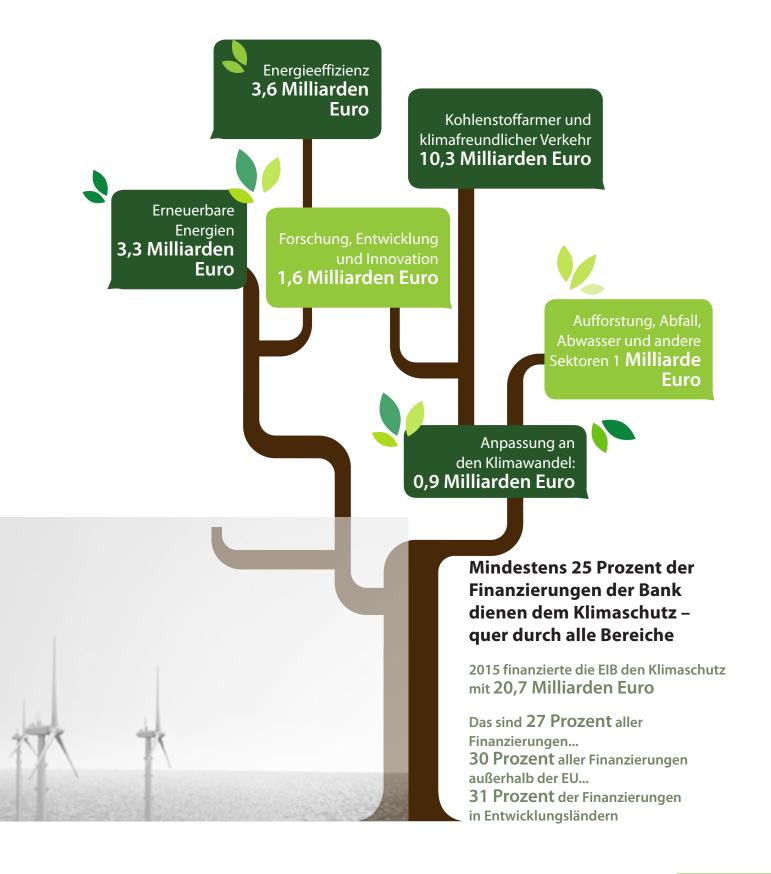
KLIMA und UMWELT für die Zukunft aller

Wir fördern Projekte, die zu einer sauberen Luft, zur Erhaltung der Biodiversität und zu nachhaltigen Verkehrslösungen beitragen, damit unsere Kinder eine lebenswerte Umwelt vorfinden. Gleichzeitig treiben wir Innovationen voran, um ihren zukünftigen Wohlstand zu sichern.

mit Projekten in den Bereichen







EFSI

Niedrige Fremdkapitalquote macht Fonds für Anleger attraktiv

Copenhagen Infrastructure II: Wie man Pensionsfonds als Investoren für Erneuerbare-Energien-Projekte gewinnt

ie Installation von 67 Windrädern – jeweils 90 Meter hoch – in der rauhen Nordsee stellt eine echte Herausforderung dar. Aus Holzabfällen Strom zu erzeugen ist auch kein Kinderspiel. Aber risikoscheue Investoren dazu zu bewegen, mehrere Milliarden Euro für solche Projekte bereitzustellen... dafür muss man schon ziemlich einfallsreich sein.

Das bekam auch Copenhagen Infrastructure Partners (CIP) - eine Infrastrukturfondsgesellschaft mit Schwerpunkt auf erneuerbaren Energien - zu spüren, als sie ihren dritten großen Fonds auflegte. Die Fondsgesellschaft arbeitet mit einem erheblich geringeren Fremdkapitalanteil als vergleichbare Fonds und konnte so rund 2 Milliarden Euro einwerben, hauptsächlich von Pensionsfonds und anderen eher konservativen Investoren. Ohne die intelligente Struktur, die die Manager für den Fonds ausgetüftelt haben, hätten die meisten institutionellen Anleger ihr Geld wohl kaum in neue Energietechnologien investiert, die in der Regel als relativ risikoreich betrachtet werden. "Wir wollten erreichen, dass solche Investments für institutionelle Anleger interessant werden und ihre Anlagekriterien erfüllen", erklärt Stephanie Bendorff Røpcke von Copenhagen Infrastructure Partners.

Das Ergebnis war der Copenhagen Infrastructure II, an dem sich im September 2014 zunächst acht institutionelle Investoren aus Dänemark beteiligten. Als der Fonds im Juli 2015 die Mitteleinwerbung abgeschlossen hatte, waren 19 Anleger an Bord, darunter die EIB, die damit die erste Eigenkapitalfinanzierung mit EFSI-Unterstützung durchführte.

Was die Investoren wollen und was der EFSI kann

Der EFSI soll in erster Linie private Investoren für Bereiche gewinnen, die diese sonst eher meiden. Damit hilft er zum einen den Investoren aus einer Notlage und erfüllt zum anderen eines seiner Ziele. "Institutionelle

Investoren sitzen auf enormen Beträgen, die sie investieren müssen. Im aktuellen Niedrigzinsumfeld suchen sie nach höheren Renditen", erläutert Barbara Boos, in der Hauptabteilung Klimawandel und Umwelt der EIB für Beteiligungsfonds zuständig. Bei relativ unerprobten Technologien halten sich institutionelle Anleger meist zurück. Sie suchen verlässliche Geldanlagen. Schließlich geht es darum, die Pensionsgelder ihrer Kunden zu sichern. Der Copenhagen Infrastructure II ist so strukturiert, dass er die Mittel institutioneller Anleger "für Projekte gewinnt, in die sie normalerweise nicht investieren würden", so Boos.

PensionDanmark, der Ankerinvestor des Copenhagen Infrastructure II, gehört zu den wichtigsten Befürwortern der Idee, dass institutionelle Anleger in emissionsarme Projekte investieren. Er hat am Konzept des Fonds mitgewirkt, um ihn für diese Anlegergruppe interessant zu machen. "Wir hielten es für sinnvoll, den Fonds über den EFSI zu unterstützen", so Boos. Durch den EFSI kann die EIB Vorhaben fördern, die ihr sonst zu risikoreich gewesen wären. Das trifft auch auf den Copenhagen Infrastructure II zu. Bisher waren die Kapitalbeteiligungen der EIB in der









Regel auf 50 Millionen Euro beschränkt. Dank des EFSI konnte sich die EIB nun mit 75 Millionen Euro am Copenhagen Infrastructure II beteiligen.

Niedrige Fremdkapitalquote zieht hohe Beteiligungen an

Für institutionelle Anleger ist der Copenhagen Infrastructure II vor allem deshalb interessant, weil er mit einem niedrigen Fremdkapitalanteil arbeitet. In der Regel finanziert der Fonds seine Beteiligung an einem Projekt durch Vorzugskapital oder eine Kombination aus Eigenkapital und Fremdkapital. Dadurch hat er eine viel niedrigere Fremdkapitalquote als ähnliche Infrastrukturfonds. Diese Konstruktion macht den Copenhagen Infrastructure II risikoärmer und somit für relativ konservative institutionelle Investoren interessant. "Unsere

Anleger sehen den Fonds eher als Alternative zu einer Anleihe statt als stark fremdfinanzierte Investition", erklärt Bendorff Røpcke von CIP.

Der Copenhagen Infrastructure II hat bereits rund eine Milliarde Euro für konkrete Projekte zugesagt oder reserviert. Diese ersten Vorhaben betreffen neue Technologien, in die traditionelle institutionelle Anleger normalerweise nicht investieren. Beispiele sind ein Biomassekraftwerk im Vereinigten Königreich, ein deutscher Offshore-Windpark und ein Windpark vor der schottischen Küste.

Das Fondsvolumen von insgesamt 2 Milliarden Euro soll bis Mitte 2017 vollständig untergebracht sein. Die Manager des Copenhagen Infrastructure II wollen ihre Beteiligungen bis zu 20 Jahre lang halten. Damit ist diesen innovativen Projekten eine langfristige Unterstützung sicher.

Grüne Maßstäbe setzen

Bahnbrechender Fonds zieht private Investitionen für Klimaschutz- und Entwicklungsprojekte an

Vor einigen Jahren begab sich Alastair Vere Nicoll in der eisigen Antarktis auf die Spuren des Polarforschers Roald Amundsen. Heute arbeitet der Fondsmanager an einem Ort, an dem es wesentlich wärmer ist als am Südpol. Doch sein Projekt ist genauso bahnbrechend wie die damalige Expedition des Norwegers. 250 Kilometer südlich von Addis Abeba steht er am Vulkan Corbetti, der zum Äthiopischen Graben gehört. Aufgrund der geologischen Besonderheiten steigt hier Wasser durch unterirdische Risse auf, wird durch die Vulkantätigkeit erhitzt und tritt als Dampf an die Oberfläche. Vere Nicoll und seine Kollegen wollen aus diesem Dampf Strom erzeugen. "Das ist wie ein Kohlekraftwerk – nur ohne Kohle."

Auf dem Gelände des Vulkans führt der Ökostrominvestor Berkeley Energy, den Vere Nicoll mitgegründet hat, das erste vom Staat unabhängige Stromprojekt in Äthiopien durch. Die Pilotphase soll in den nächsten zwei Jahren abgeschlossen sein. Vere Nicoll geht davon aus, dass das Corbetti-Kraftwerk in acht Jahren 500 Megawatt Strom erzeugen wird. Das entspricht etwa einem Viertel des Strombedarfs des Landes und reicht aus, um zehn Millionen Äthiopier zu versorgen. "Wir haben mehrere bahnbrechende Projekte in verschiedenen Schwellenländern auf den Weg gebracht. Aber dieses Kraftwerk ist wohl die wichtigste Anlage, an der wir in unserem ganzen Leben arbeiten werden", so Vere Nicoll. "Es ist die Krönung unserer Laufbahn."

Das Vorzeigeprojekt von Vere Nicoll ist ein gutes Beispiel für die Art von Vorhaben, an denen sich einer seiner größten Geldgeber – der Globale Dachfonds für Energieeffizienz und erneuerbare Energien (GEEREF) – beteiligt. Der Dachfonds sammelte zunächst öffentliche Gelder ein – 112 Millionen Euro von Norwegen, Deutschland und der EU – und mobilisierte damit anschließend 110 Millionen Euro von privaten Investoren. Der GEREEF schloss seine Mitteleinwerbung im Frühjahr 2015 ab und geht schon jetzt davon aus, dass für jeden Euro, den er in ein Projekt investiert, letztlich weitere 50 Euro investiert werden.

Der GEEREF setzt die öffentlichen Mittel als Risikopuffer für private Investoren ein. Inzwischen hat der Fonds ein einzigartiges Portfolio aus Erneuerbare-Energien-Projekten in Entwicklungsländern aufgebaut. Die Fondsmanager arbeiten bei der ElB in Luxemburg und teilen sich einen einzigen Raum, in dem es sehr geschäftig zugeht. Von hier aus hat das Team von Fonds-Chef Cyrille Arnould inzwischen in rund 50 Fonds in Entwicklungsländern investiert, deren Manager neu im Geschäft sind. "Unser Fonds beweist, dass soziale Projekte und Gewinne sich nicht ausschließen müssen", sagt er.

In erneuerbare Energien investieren, ohne Haus und Hof zu riskieren.

Zentrales Element des GEEREF ist die Abdeckung von Erstverlusten: Die in den Fonds investierten öffentlichen Mittel dienen also als Risikopuffer für private Investoren. Fährt der Fonds Verluste ein, werden diese zunächst durch die öffentlichen Mittel aufgefangen. Das gibt privaten Investoren mehr Sicherheit und animiert sie dazu, in einen Fonds zu investieren, der für sie sonst zu risikoreich wäre. Garrie Lette, der ein mit 4,5 Milliarden Euro ausgestattetes Pensionsfonds-Portfolio in Melbourne (Australien) verwaltet, hat 42 Millionen Euro in den GEEREF investiert. "Dafür haben wir zwar nicht Haus und Hof verwettet", erklärt Lette, Chief Investment Officer des Catholic Super. "Aber es ist trotzdem eine hohe Investition für uns."

Garrie Lette räumt ein, dass Erneuerbare-Energien-Investments mit unerfahrenen Teams in Entwicklungsländern nicht unbedingt alle Kriterien erfüllen, die seine Gesellschaft erwartet. Doch ihm gefiel die Struktur des GEEREF. "Wir wollen Rendite bei vertretbarem Risiko. Die Abdeckung der Erstverluste durch den Fonds hat uns überzeugt." Die Rendite der Projekte im Fondsportfolio liegt bei gut 20 Prozent.

Vollkommen neue Projekte

Der GEEREF kann zwar in zahlreichen Regionen investieren. Die besten Wachstumschancen sieht Arnould allerdings im afrikanischen Ökostromsektor. Diese Meinung



Unser Fonds beweist, dass soziale Projekte und Gewinne sich nicht ausschließen müssen.

teilt auch Anders Hauch, Investment Director bei Frontier Investment Management. Der 44 Jahre alte Däne und seine Kollegen von Frontier finanzieren ein 45-Millionen-Dollar-Wasserkraftwerk am Siti-Fluss im entlegenen Bergmassiv des Mount Elgon in Uganda. Die Anlage soll spätestens Ende 2016 fünf Megawatt Strom erzeugen. Die Turbinen stehen an der ersten, sehr hohen Gefällestufe, wo das Wasser mit der größten Kraft auf die Turbinen trifft. Spätestens Ende 2018, wenn Frontier die Turbinen an der zweiten Gefällestufe baut, soll Siti 2,5 Prozent der gesamten Leistung in Uganda erzeugen.

Frontier ist ein typisches Beispiel dafür, in welche Fonds der GEREEF in der Regel investiert. Er hat von Letzterem 12 Millionen Euro (bei einem Fondsvolumen von 60 Millionen Euro) erhalten. Frontier ist ganz neu am Markt, sodass sich die Berater der EIB maßgeblich in die Fondsverwaltung einbringen können – Arnould leitet den Anlegerbeirat von Frontier. Vor allem investiert Frontier in noch nicht gebaute Anlagen, meidet also schon bestehende Projekte. So ist der Fonds von Anfang an dabei. Dieser "Zusatznutzen" steht für den GEEREF im Mittelpunkt. "Der GEEREF hat einen großen Betrag eingebracht. Dadurch konnten wir weitere Investoren anziehen. Anschließend hat uns das GEEREF-Team zu potenziellen Investitionen beraten", so Hauch. "Der Fonds spielt bei uns eine zentrale Rolle."

Nachdem der GEEREF mit seiner Strategie bereits Erfolg hatte, bereitet sich Arnould auf die nächste Finanzierungsrunde vor. Der GEEREF II wird ein deutlich höheres Fondsvolumen anstreben. Privates Kapital soll dabei einen größeren Anteil ausmachen. "Dabei mindern wir immer noch das Risiko für die privaten Investoren", so Arnould. "Aber wir brauchen keinen so großen Puffer mehr, denn unsere Erfolgsbilanz spricht für uns. Wir haben viel Vertrauen aufgebaut."





WELTWEIT aktiv

Die ElB spielt bei Fragen wie dem Klimaschutz eine wichtige Rolle auf der Weltbühne. Gleichzeitig will sie auch den Wohlstand der europäischen Nachbarn und Handelspartner weltweit fördern.





Syrische Flüchtlinge können in der Nähe ihrer Heimat bleiben und nach Kriegsende beim Wiederaufbau helfen. Wir finanzieren Programme, die dies ermöglichen.

Is im September 2015 im Libanon das neue Schuljahr anfing, konnten nur 200 000 syrische Flüchtlingskinder den Unterricht besuchen. Für die übrigen 600 000 hatte das Land einfach keine Plätze. Der Ägypter Ahmed Saeed vom Bildungsanbieter ITWorx wollte nicht tatenlos zusehen und eröffnete in einem Flüchtlingslager im Dorf Saadnayel im Bekaa-Tal eine Zeltschule. Nach nur drei Wochen hatte er 50 Schüler jeden Alters. Viele waren bereits vier Jahre lang nicht mehr in der Schule gewesen und lernten nun unter Anleitung nur einiger weniger Lehrer den Stoff des libanesischen Lehrplans auf 60-Dollar-Tablets. "Sie haben jetzt das Gefühl, dass sie wichtig sind", freut sich Saeed. "Endlich kümmert sich jemand um sie."

ITWorx möchte nach diesem Vorbild alle syrischen Flüchtlinge unterrichten. Mit der Schule will das Unternehmen jenen wieder eine Zukunft geben, die vor dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat flüchten mussten. Die Idee dahinter: Flüchtlinge, die Hilfe erhalten und dadurch in der Region bleiben können, werden nach Kriegsende mit einer größeren Wahrscheinlichkeit in ihre Heimat zurückkehren und ihr Land wieder aufbauen. "Man kann nach einer politischen Lösung für das Flüchtlingsproblem suchen", sagt Romen Mathieu, Chairman von IT-Worx Education. "Aber viel besser ist es, auf Kultur und Investitionen zu setzen – und so den Menschen in der Region neue Hoffnung zu geben."

Mit ihren Aktivitäten im Nahen Osten will die Europäische Investitionsbank zum Aufbau einer gewissen Stabilität beitragen und den Flüchtlingen damit einen Anreiz geben, in der Nähe ihrer Heimat zu bleiben. Die Bank baut ihre regionale Präsenz aus und fördert auch wichtige Projekte im Libanon, in der Türkei und in Jordanien.

Al Majmoua, eine von der EIB unterstützte libanesische Mikrofinanzorganisation ohne Gewinnzweck, hat in den vergangenen zwei Jahren 8 000 syrischen Frauen und Jugendlichen den Besuch von berufsbildenden Kursen ermöglicht und 200 syrischen Frauen ein Darlehen gegeben. Das wird sich bezahlt machen, wenn das zerstörte Land wieder aufgebaut wird. "Wenn unsere Kunden nach Syrien zurückkehren, können sie anhand unserer Kreditauskünfte nachweisen, dass sie zuverlässig sind", erklärt Youssef Fawaz, Executive Director von al-Majmoua. "Das wird ihnen - und dem Land - helfen, wieder zur Normalität zurückzukehren."

In Jordanien hat die EIB in den zurückliegenden Jahren Erneuerbare-Energien-Projekte finanziert. Dazu gehört auch der Windpark Tafila, der seit 2015 Strom für 83 000 Haushalte in dem Wüstenkönigreich produziert. Jordanien möchte bis zum Jahr 2020 zehn Prozent seines Energiebedarfs aus erneuerbaren Ressourcen decken. Für ein Land, in dem die Energiekosten 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmachen, spielt das eine große Rolle.

- 2015 stimmte Jordanien einer Finanzierung von 66 Millionen Euro für den Ausbau des Stromnetzes zu, um die Stromübertragung im Land zu verbessern.
- → Das wird wiederum die Stromversorgung eines weiteren Projekts (Wadi al-Arab) sichern, das die EIB 2015 unterzeichnete. Über die Wasserleitung, die 49,7 Millionen Euro kostet, soll Wasser in eine Gegend im Norden Jordaniens gepumpt werden, in der schon jetzt große Trockenheit herrscht. Durch die Ankunft von Flüchtlingen aus Syrien hat sich die Lage weiter verschärft. Die 26 Kilometer lange Pipeline wird jährlich 30 Millionen Kubikmeter Süßwasser liefern. Dadurch dürfte sich die Lage in der Region stabilisieren, da zumindest das Wasser keinen Anlass mehr zu Spannungen geben wird.

Eine süße Geschichte über Zucker

Auf der kleinen Insel Mauritius presst ein innovatives Unternehmen den letzten Cent aus Zuckerrohr – und schützt dabei die Umwelt.

ies ist die Geschichte eines Zuckerrohrproduzenten auf einer Insel zweitausend Kilometer vor der Küste des südlichen Afrikas. Die Manager des Unternehmens standen vor bedrohlichen Veränderungen und antworteten darauf mit einem Füllhorn von Innovationen. In der EIB fanden sie einen Partner, mit dem sie im Lauf von sechs Jahren neue Geschäftsfelder aufbauten. So konnte ihnen das Damoklesschwert, das über ihnen schwebte, nichts mehr anhaben. Gleichzeitig machten sie sich um den Umweltschutz in ihrer kleinen Heimat im Indischen Ozean verdient.

Vor zehn Jahren wurde der Wegfall der Garantien der Zuckerpreise in internationalen Handelsverhandlungen beschlossen. In den Ländern Afrikas, der Karibik und des pazifischen Ozeans, wo die Garantien gegolten hatten, fielen die Preise zwischen 2006 und 2009 um 36 Prozent. Es musste also etwas geschehen.

Omnicane, ein Unternehmen mit einer 150-jährigen Geschichte, zündete ein wahres Feuerwerk von Innovationen und errichtete auf seinem Gelände in La Baraque im Süden von Mauritius Anlagen, die die Nebenprodukte der einzelnen Verarbeitungsstufen in neue Produkte verwandeln. Omnicane erschloss sich Geschäftsfelder wie die Zuckerraffination, Stromerzeugung und Destillation von Ethanol, an die in Zeiten von Garantiepreisen niemand gedacht hätte.

Traditionell schnitten die Zuckerrohrbauern auf Mauritius das Zuckerrohr, stellten daraus in einem einfachen Prozess Rohzucker her und schickten diesen nach Europa. Dort wurde der Zucker raffiniert und verbrauchsfertig gemacht. Nun errichtete Omnicane mit einem ElB-Darlehen von 15 Millionen Euro eine Raffinerie für seinen Rohzucker, um mit dem Fertigprodukt, dem Weißzucker, mehr Geld zu verdienen. In La Baraque produziert Omnicane heute bis zu 200 000 Tonnen raffinierten Zucker jährlich. Die Raffinerie erwies sich als kluger Schachzug. Aber sie schuf auch ein neues Problem.

Bevor der Zucker auf den Tisch kommt, durchläuft er eine Reihe von industriellen Prozessen, bei denen Nebenprodukte – hauptsächlich Melasse – anfallen. Was sollte das



Unternehmen damit machen? Am Anfang musste Omnicane die Melasse billig verkaufen und in verschiedene Ecken der Welt schicken, wo sie in Ethanol umgewandelt oder als Tierfutterzusatz verwendet wurde.

Omnicane wollte auch diese Verarbeitungsschritte auf der Insel durchführen. Also nahm das Unternehmen weitere 8 Millionen Euro bei der ElB auf und errichtete eine Destillerie, in der Melasse zu Bioethanol vergoren wird. Omnicane produziert nun bis zu 24 Millionen Liter Bioethanol jährlich. Dieses kann als Kraftstoffzusatz den Benzinverbrauch von Fahrzeugen senken und wird im Lebensmittelsektor zu Alkohol verarbeitet und für medizinische Zwecke eingesetzt.

Das ist aber noch nicht der letzte Schritt. Denn auch bei der Herstellung von Bioethanol fallen Nebenprodukte an, mit denen Omnicane selbstverständlich Geld verdient.

Bei der Vergärung von Melasse zu Ethanol entsteht Kohlendioxid. Omnicane scheidet täglich rund 25 Tonnen Kohlendioxid ab und verkauft sie an eine Nachbarfabrik,



die Kohlensäure herstellt – für die Bläschen, die in Ihrer Cola sprudeln. Bei der Destillation der Melasse fällt als Rückstand auch die sogenannte Vinasse an, die reich an Mineralstoffen wie Kalium ist. Die Destillerie von Omnicane verwandelt diese in Dünger, Methangas zur Stromerzeugung und Wärmeenergie.

Aus dem Einbruch des Zuckerpreises zogen die Manager von Omnicane den Schluss, dass eine weitere Diversifizierung nicht schaden konnte. Mit einem EIB-Darlehen von 8 Millionen Euro bauten sie ein Vier-Sterne-Hotel mit 139 Zimmern. Mit weiteren 700 000 Euro von der EIB entwickelte Omnicane einen Masterplan zur Erschließung von Wohn- und Gewerbeimmobilien in der Umgebung des Hotels. Hier sollen 4 000 Menschen Arbeit finden.

Für Omnicane hat sich der Kreis aber noch nicht geschlossen.

Industriedesigner beschäftigen sich immer stärker mit dem Konzept der Abfallvermeidung. Damit verfolgen sie das Ziel der sogenannten **Kreislaufwirtschaft**: Bereits in der Planungs- und Entwicklungsphase eines Produkts soll dafür gesorgt werden, dass es möglichst langlebig ist und mit hoher Wahrscheinlichkeit wiederverwendet, repariert und recycelt werden kann. "Omnicane verwandelt Stoffe, die derzeit noch als Abfall betrachtet werden, in wertvolles Ausgangsmaterial für andere Prozesse", erklärt Marco Francini, ein EIB-Ingenieur. "Die Umweltvorteile sind enorm."

In den vergangenen zehn Jahren hat die EIB 15 Milliarden Euro in Projekte für die Kreislaufwirtschaft investiert, einschließlich der letzten Phase des industriellen Prozesses von Omnicane.

2015 unterzeichnete das Unternehmen ein EIB-Darlehen von 8 Millionen Euro für den Bau einer innovativen Anlage zur Kohlenstoffverbrennung. In der Anlage werden die Restkohlenstoffe in der Flugasche verbrannt, die in den drei Kraftwerken auf dem Unternehmensgelände und anderswo auf der Insel als Abfallprodukt anfällt. Damit produziert Omnicane ein Zementadditiv. So kann Kohlendioxid eingespart werden, das sonst bei der Herstellung und Einfuhr dieses Zusatzstoffes anfallen würde. Außerdem wird Dampf zur Energieerzeugung für andere Anlagen von Omnicane produziert. "Dies ist ein industrielles Ökosystem", sagt Rajiv Ramlugon, bei Omnicane für Nachhaltigkeit zuständig. "Von der Wiege bis zur Wiege – eine abfallfreie Wirtschaft."



Wo das Geld der EIB herkommt

Die EIB ist weltweit der größte multilaterale Anleiheemittent und Darlehensgeber. 2015 nahmen wir an den internationalen Kapitalmärkten 62,4 Milliarden Euro auf. Die EIB kann dank ihres hervorragenden Ratings Geld in großen Mengen und zu günstigen Zinssätzen beschaffen. Diesen finanziellen Vorteil geben wir an unsere Kunden weiter.

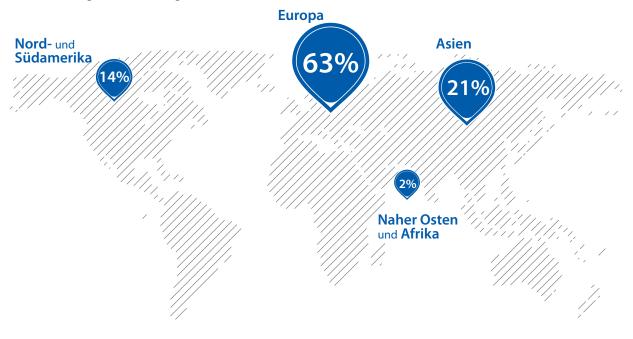
ie EIB ist ein weltweiter Player an den Finanzmärkten. Im Jahr 2015 nahm die Bank Auszahlungen in 12 Währungen vor und begab Anleihen in 16 Währungen. Mit Emissionen in einem so breiten Währungsspektrum sprechen wir Investoren an, die sich normalerweise nicht an der Art von Investitionen beteiligen würden, die die EIB in Europa durchführt. Indirekt tragen sie aber zu diesen europäischen Projekten bei, indem sie in EIB-Anleihen investieren.

Wo die Investoren der EIB herkamen

Regionale Verteilung der Anleihen der EIB

Highlights 2015

- 89 Prozent der EIB-Anleihen in EUR, GBP oder USD begeben
- führender Emittent von Referenzanleihen in EUR und USD
- größter Emittent in Pfund Sterling, mit Ausnahme Großbritanniens
- Marktführer in türkischen Lira, kanadischen Dollar, norwegischen Kronen und dem südafrikanischen Rand.



Unter dem Strich grün

Die EIB erarbeitet gemeinsam mit anderen Marktteilnehmern klare Leitlinien, um beurteilen zu können, was die Investitionen bewirken, die mit den Erlösen ihrer grünen Anleihen durchgeführt werden.

uf der UN-Klimakonferenz im Dezember 2015 in Paris wurde eine weitreichende Vereinbarung zur Begrenzung der Erderwärmung angenommen. Aber auch ein anderes Ergebnis der Konferenz, das weniger im Mittelpunkt stand, könnte noch große Auswirkungen haben.

Gemeint ist die Messung der nachhaltigen Effekte von Projekten. Die EIB koordinierte eine Gruppe von elf internationalen Finanzierungsinstitutionen, die Leitlinien für eine einheitliche Berichterstattung über die Auswirkungen von grünen Anleihen veröffentlichte.

Die 40 Milliarden US-Dollar, die 2015 über grüne Anleihen aufgenommen wurden, sind für Klimaprojekte bestimmt. Das Problem ist, dass verschiedene Organisationen unterschiedliche Methoden anwenden, um die Effekte auf das Klima zu messen und darüber zu berichten. Die Anleger haben beispielsweise keine Gewissheit, ob sie mit ihrem Beitrag die Emission einer Tonne Kohlendioxid, einer halben Tonne oder auch von zwei Tonnen verhindern.

Dank der von der EIB geleiteten Arbeitsgruppe wurde ein erster Katalog von Leitlinien zur Berichterstattung über die Auswirkungen ihrer grünen Anleihen beschlossen. Diese Leitlinien verbessern die Transparenz und Rechenschaftslegung, damit grüne Anleihen für ein breiteres Anlegerspektrum attraktiv werden.

Die EIB veröffentlicht schon jetzt für einzelne Projekte Angaben dazu, in welcher Höhe sie Erlöse aus grünen Anleihen verwendet hat und wie sich die Projekte auf das Klima auswirken. Ein Beispiel ist die große Solarenergieanlage in Ouarzazate in Marokko, die ab Anfang 2016 Strom produzieren soll. Insgesamt hat die EIB die verschiedenen Solarmodul- und Solarwärmeprojekte in Ouarzazate mit über 200 Millionen Euro unterstützt. Für das Ouarzazate-Projekt wurden 40 Millionen Euro aus den Erlösen grüner Anleihen der EIB bereitgestellt. Die Bank kann klare Angaben zu den Auswirkungen machen:

- → Strom für 250 000 Marokkaner
- Vermeidung von 193 Tonnen CO, jährlich
- neue Arbeitsplätze in der einheimischen Solarindustrie





Austausch und Zusammenarbeit

Mit dem europäischen Fonds für strategische Investitionen hat die Bank eine wichtige neue Aufgabe übernommen. Dafür sind besondere Managementfunktionen notwendig.

EFSI

m Dezember 2014 beschlossen die europäischen Staats- und Regierungschefs die sogenannte Investitionsoffensive für Europa. Ihr Ziel: langfristige Investitionen ankurbeln, die sich seit der Finanzkrise 2008, wenn nicht schon früher, abgeschwächt hatten. Der Europäische Fonds für strategische Investitionen (EFSI) ist eine wichtige Säule dieser Offensive. Mit dem EFSI verfügt die EIB über eine Garantie aus dem EU-Haushalt von 16 Milliarden Euro und 5 Milliarden Euro aus ihren eigenen Mitteln. So kann die Bank in Projekte investieren, die innerhalb von drei Jahren ein Investitionsvolumen von 315 Milliarden Euro auslösen sollen.



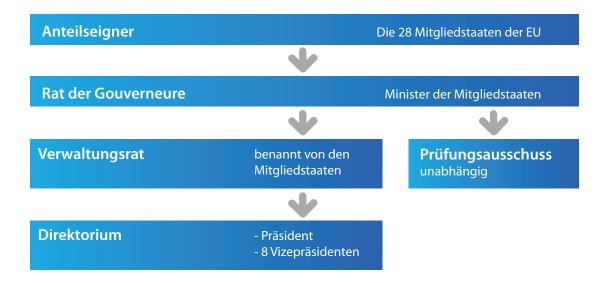
Schon vor der endgültigen Ernennung des EFSI-Investitionsausschusses hatte die EIB ein Portfolio von EFSI-Projekten zusammengestellt, die der Europäischen Kommission zur Genehmigung vorgelegt wurden. Einige dieser Projekte werden in diesem Bericht vorgestellt.

Projekte, für die eine EFSI-Garantie gestellt wird, durchlaufen die üblichen Prüfungsverfahren der EIB und werden dann von ihrem Verwaltungsrat genehmigt. Die EFSI-Operationen werden in der Bilanz der EIB erfasst, wirken sich aber trotz ihres höheren Risikos nicht auf die Bonität der EIB aus, weil sie durch die EU und eigene Mittel garantiert werden. Um für ihre Projekte die EU-Haushaltsgarantie zu erhalten, arbeiten die EIB-Mitarbeiter nun mit den folgenden Leitungsstrukturen des EFSI:

- der Lenkungsrat des EFSI gibt Orientierungshilfen zum Risikoprofil des Portfolios und zur Strategie
- der Investitionsausschuss des EFSI beurteilt und genehmigt den Einsatz der EU-Haushaltsgarantie für konkrete Vorhaben



Die Governance-Struktur der EIB



Viele EU-Einrichtungen arbeiten mit der EIB zusammen, um die Rechenschaftslegung der Bank zu verbessern:

- → Das Europäische Parlament prüft die Tätigkeit der EIB jährlich.
- → Die **Europäische Kommission** benennt ein Mitglied des Verwaltungsrats der EIB und gibt zu jedem Projekt, das dem Verwaltungsrat vorgelegt wird, eine Stellungnahme ab.
- → Europäischer Bürgerbeauftragter Anders als bei anderen internationalen Finanzinstitutionen ist das Beschwerdeverfahren der EIB nicht die letzte Instanz für Beschwerden über Missstände. Diese können dem Bürgerbeauftragten vorgelegt werden.
- → Der **Gerichtshof der Europäischen Union** entscheidet über Streitigkeiten zwischen der ElB und den Mitgliedstaaten und kann die Rechtmäßigkeit von Entscheidungen der Leitungsorgane der Bank prüfen.
- → Der **Europäische Rechnungshof** kann Darlehensoperationen im Rahmen eines Mandats prüfen.
- Der Europäische Datenschutzbeauftragte überwacht die Einhaltung der Vorschriften über den Schutz personenbezogener Daten durch die EIB.
- \Rightarrow Das Europäische Amt für Betrugsbekämpfung arbeitet mit der EIB bei der Betrugsverhinderung zusammen.
- → Die Europäische Zentralbank stellt Liquidität für die Operationen des Eurosystems zur Verfügung, auf die auch die EIB zugreifen kann.

Die EIB dankt den nachstehenden Projektträgern und Personen, die ihr freundlicherweise die Verwendung der Aufnahmen in diesem Bericht gestattet haben:

© EIB Photolibrary, © Shutterstock,© Frederic Legrand - COMEO / Shutterstock.com, © Melih Cevdet Teksen / Shutterstock.com, © Matyáš Řehák / Shutterstock.com, © kavalenkau / Shutterstock.com, © Polpharma, © Neoen, © Oxford University, © Cavidi, © MicroBank Caixa, © PerMicro, © K10 Apprenticeships Limited,© ORGA bouw, © Smart-Eye, © Alper Çuğun (Flickr), © HSY, © 2015 Sandwell and West Birmingham Hospitals NHS Trust, © Getinge, © William Demant, © Copenhagen Infrastructure Partners, © Omnicane, © EU/NEIGHBOURHOOD INFO CENTRE – photographer Safi Naciri.

Die Genehmigung zur Vervielfältigung oder Verwendung dieser Aufnahmen ist direkt vom Inhaber des Urheberrechts einzuholen.



Layout: EIB GraphicTeam.

Gedruckt von der Imprimerie Centrale auf MagnoSatin-Papier unter Verwendung von Druckfarben auf Pflanzenölbasis. Das Papier ist nach den Regeln des Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert und besteht zu 100 Prozent aus Frischfasern (die zu mindestens 50 Prozent aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern stammen).



Die EIB-Gruppe besteht aus der Europäischen Investitionsbank und dem Europäischen Investitionsfonds.

Europäische Investitionsbank

98 -100, boulevard Konrad Adenauer L-2950 Luxembourg

\(+352 4379-1

+352 437704

www.eib.org - info@eib.org

Europäischer Investitionsfonds

37B, avenue J.F. Kennedy L-2968 Luxembourg

√ +352 2485-1

+352 2485-81200

www.eif.org - 🔊 info@eif.org

Tätigkeitsbericht 2015



